

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Strasse 11, 1/2,  
und durch Buchhändler zu beziehen.  
Preis monatlich 2.00, 3.00,  
4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00,  
9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00,  
14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00,  
19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00,  
24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00,  
29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00,  
34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00,  
39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00,  
44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00,  
49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00,  
54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00,  
59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00,  
64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00,  
69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00,  
74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00,  
79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00,  
84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00,  
89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00,  
94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00,  
99.00, 100.00

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Expedition  
erschließt für den Vertrieb  
des „Volkswacht“ durch  
die Buchhändler, die  
Expedition, Neue Strasse 11, 1/2,  
und durch Buchhändler zu beziehen.  
Preis monatlich 2.00, 3.00,  
4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00,  
9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00,  
14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00,  
19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00,  
24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00,  
29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00,  
34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00,  
39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00,  
44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00,  
49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00,  
54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00,  
59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00,  
64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00,  
69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00,  
74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00,  
79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00,  
84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00,  
89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00,  
94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00,  
99.00, 100.00

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 19.

Mittwoch, den 23. Januar 1907.

18. Jahrgang.

### Vom Zukunftsstaat.

Das die Sozialdemokratie ihre wahren Ziele verschleierte, ist eine Behauptung, mit welcher unsere Gegner im Jahre 1903 sehr schlechte Geschäfte gemacht haben. Trotzdem wiederholen sie sie reichlich im gegenwärtigen Wahlkampf. Die armen Leute haben eben so herzlich wenig „Argumente“ gegen uns, daß sie selbst auf die ältesten Ladehüter nicht verzichten können. Und natürlich sind sie menschenfreundlich genug, ihrerseits unsere angebliche Unterlassung zu korrigieren und denen, die es hören wollen, gar grausliche Dinge über den Zukunfts-Zuchthausstaat der Sozialdemokraten anzuschreiben.

... Setze unserer Gegner rückt in die rechte Beleuchtung erst dann, wenn man bedenkt, daß die Sozialdemokratie mit ihrem ganzen Programm in den Wahlkampf zieht und dieses Programm, worin jeder unsere Ziele nachlesen kann, alljährlich — nicht bloß zur Wahlzeit — in Millionen von Exemplaren verbreitet; indes die Gegner mit ihren Programmen sehr zurückhaltend sind, daß wohl kaum ein deutscher Arbeiter schon ein liberales oder konservatives oder Zentrumsprogramm vor Augen gehabt hat. Zum Wahlkampf aber haben sie von der Regierung eine „Wahlparole“ erbittelt!

Was ist eine „Wahlparole“? Nun, weiter nichts als das unablässige Betonen einer einzigen, gerade aktuellen Frage, die man dem Wähler, so lange um die Ohren schlägt, bis er ganz und gar vergessen hat, daß der Reichstag auf 5 lange Jahre gewählt wird und daß diese eine Frage, die man jetzt künstlich aufbaut, höchstwahrscheinlich schon in ein paar Wochen hinter sehr viel anderen und sehr viel wichtigeren Fragen, die der Reichstag alsdann wird zu entscheiden haben, zurückgetreten sein wird. Eine Wahlparole ist also eine bewußte Irreführung der Wähler, eine bewußte Verfühlung dessen, worauf es ankommt. Wer also verschleierte seine wahren Ziele?

Unter solchen Umständen muß jede Gelegenheit ausgenutzt werden, die es gestattet, den Wähler recht nachdrücklich an die viel größeren Probleme zu erinnern, die unserer Zeit noch neben der den bürgerlichen Wahlmachern gerade gefälligen Wahlparole harte Risse zu knacken geben. Eine solche Gelegenheit, die zugleich den sozialdemokratischen „Zukunftsstaat“ ein wenig verständlich zu machen geeignet ist,

bietet eine Studie über das Haus Rothschild in Frankreich in der Zeitschrift „Echo“. Man erfährt daraus u. a.:

„Das Vermögen des französischen Hauses Rothschild befreit sich heute auf zehn Milliarden. Was diese Summe heißen will, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß der Nationalreichtum ganz Frankreichs auf 200 Milliarden geschätzt wird, so daß also das Haus ein Zwanzigstel davon in seinen Händen hat: jährlich fließt ein Zwanzigstel der Gewinne aus Handel und Industrie in seine Taschen. ... Und zu diesem enormen Reichtum ist das von Jakob Rothschild nach Paris mitgebrachte Vermögen von 800,000 Mk. in weniger denn 90 Jahren angewachsen.“

Der Artikel des „Echo“ schließt mit folgender Perspektive:

„Und was wird die Zukunft der Dynastie des roten Schildes bringen? Unzweifelhaft wird das Glück weiter wachsen. Mein Vater hinterließ mir eine Milliarde“, sagte der alte Baron Alfons einige Tage vor seinem Tode, „und ich hinterlasse meinem Sohn zehn Milliarden.“ Und diese Vermehrung des Reichtums war die Frucht von wenig über 36 Jahren. In der Annahme des gleichen Wachstums in der Zukunft kann man wohl zu der Vorstellung gelangen, daß die Zeit kommen mag, wo das eine Geschlecht das ganze französische Nationalvermögen absorbiert (an sich gebracht) haben wird. Die Nationalökonomien sehen ratlos der Tatsache zu, wie die kleinen Vermögen von den großen aufgezehrt werden, gleichwie ein Magnet das Eisen anzieht, das in seine Nähe kommt.“

Man sieht, hier ist auch von einem „Zukunftsstaat“ die Rede, aber nicht vom sozialistischen, sondern vom kapitalistischen. Sobald der bürgerliche Nationalökonom sich einmal entschließt, den Tatsachen ins Auge zu schauen, kann er sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß „die Anhäufung ungeheurer Vermögensmassen in einer Hand unter den bedenklichen sozialpolitischen Erscheinungen der Gegenwart die bedenklichste ist.“ So drückt sich wörtlich die „Kölnische Volkszeitung“, das führende Zentrumsblatt, aus, der wir diese Mitteilungen entnehmen. Und zugleich liegt klar auf der Hand, daß diese Anhäufung ständig weiter fortschreitet und zu dem grauenhaftesten Massenelend führen muß, wenn nicht endlich irgend etwas dagegen geschieht. Dabei ist Rothschild noch keineswegs der reichste. Das genannte Zentrumsblatt weiß von dem amerikanischen Milliardär Rockefeller zu berichten, daß sein Jahresinkommen 1906 mehr als 240 Millionen Mark betragen habe.

„Das bedeutet nicht weniger als eine tägliche Einnahme von etwa 660,000 Mark; in jeder Stunde am Tage wie in der Nacht fließt Rockefeller 87,500 Mk. in die Tasche und jede der 225,500 Millionen, die ein Jahr ausmachen, bringt ihm einen Gehalt von 480 Mk.“

Was soll daraus werden? Wenn man bedenkt, daß die Einschränkung so ungeheurer Reichtümer durch einzelne Personen nur möglich ist, indem auf der anderen Seite die Millionen des arbeitenden Volkes immer mehr und mehr vom notwendigen entlehnt werden, so wird man zugestehen, daß sich hier den entsetzten Augen ein Problem aufdringt, vor dessen eherner Bedeutung die Wahlparole von der „nationalen Ehre“ in ein lächerliches Nichts zusammenschumpft. Und zwar ein Problem, das schon in naher Zukunft zu furchtbaren Katastrophen führen muß. Entweder 20 Rothschilds neben 40 Millionen Hungernden — so etwa würde sich die Lage in Frankreich darstellen — oder ein gewalttätiger Ausbruch der Bergweisung, der alles im Chaos verschlängt, das ist der „Zukunftsstaat“, der uns aus der kapitalistischen Saat erblühen wird, und zwar in absehbarer, nicht mehr ferner Zeit.

Ratlos steht die bürgerliche Welt, wenn eine kurze Ernüchterung ihr dieses Medusenauge zeigt. Was kann zum Beispiel die „Köln. Volksztg.“ vorbringen? Nichts, absolut nichts! „Man zerbricht sich den Kopf, wie da Wandel zu schaffen sei“, schreibt sie. Und am Schluß: „Die Zeit kann nicht mehr fern sein, wo man mit den dadurch aufgeworfenen Problemen sich zu beschäftigen haben wird.“

Diese Beschäftigung würde reichlich spät kommen. Die Proletarier haben die verwüstenden Wirkungen des Kapitalismus schon längst am eigenen Leibe verspürt, und deshalb hat die proletarische Wissenschaft sich schon seit Jahrzehnten mit den „dadurch aufgeworfenen Problemen“ beschäftigt. So hat z. B. ein gewisser Karl Marx schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts dieses Ende kommen sehen, das jetzt auch die bürgerliche Welt mit Schauern entsetzt. Und was ist nun der sozialdemokratische „Zukunftsstaat“ anderes als die rechtseitige wissenschaftliche Erkenntnis dieser Entwicklung und ihrer Ursachen? Daß es gilt, diesem kapitalistischen Zukunftsstaat vorzubeugen, weil er jede Spur von Freiheit und Kultur vernichten muß, das erkennt nun auch die „Köln. Volksztg.“ und das „Echo“. Aber mit welchen Mitteln? „Das wissen wir nicht“, stammeln sie in tödlicher Ratlosigkeit.

Nun, wir Sozialdemokraten wissen es. Das Privat-

# Eine noch nie dagewesene Wahlbeteiligung

ist am 25. Januar zu erwarten!

Parteilosen!

Rüstet Euch darauf!

Seid auf dem Posten!

### Mutterfreunden.

Roman von S. Salomon.

30 (Nachdruck verboten)  
„So ist es, nicht Bertha, der Alten beipflichtend. Man fühlt dann ein anderes Leben in sich emporklimmen. Es wächst die Verantwortung mit dem Kinde, es wachsen aber auch die Sorgen und müde Gedanken verdunkeln meine Freude, weil ich mit meinem jungen Glück so verlassen liege, während der Vater meines Kindes wart, ab so weit von uns entfernt ist, und dem Neugeborenen keinen Vatersatz auf die Stirn drücken kann“, sagte sie mit ernsten Augen.  
„Mußt nicht so was Trübes denken, Kind“, entgegnete kochschützend die Alte. „Kannst doch immer noch von großem Glück sagen, daß du einen solchen Mann bekommen hast, der für dich und dein Kind so gefasert hat. Wie würd's wohl gewesen, wenn dein Liebster so ein Lusthase gewesen wäre, wie ihn der Bauer gern abgemittelt hat. Denk mal daran, he?“  
Ein glückliches Lächeln lag über Berthas Gesicht. „Ihr habt doch immer recht, Mutter Kefe. Ich bin wohl ein undankbares Geschick und will den dummen albernen Gedanken nicht mehr nachhängen.“  
„Na, Bertha, die Suppe hat doch geschmeckt?“ fragte die Alte, um das Gespräch abzuwenden. „So was gibt's nicht alle Tage. Aber nun läß dich kitzeln. So! Und hier nimm den kleinen kleinen Schatz, damit er auch etwas abträgt.“ Sie nahm das kleine Bündel vorsichtig aus dem Korbe und legte es der jungen Mutter an die Brust. Während das kleine Ding schmatzend nach der Nahrung umherhappelte, meinte die Alte besorgend: „Es wird mir schwer antommen, wenn du hier wieder weg mußt. Ach, Tage nach, und dann ist die Freude vorbei. Mußt ja wieder auf den Hof. Und das kleine Würmchen müssen wir an die Freische gewöhnen. Ach ich mag gar nicht daran denken!“ Kefe nahm sie das Ehegeschick zusammen, um lautlos die Stube zu verlassen.  
Nach kurzer Zeit kam sie wieder zurück und legte frisches Holz in den kleinen Ofen, denn draußen lagte ein kalter Frostwind über die Felder, trotzdem man sich doch kurz vor Ostern befand und auf milderes Wetter gehofft hatte.  
Kefe und Lustig prüffte das Feuer im Ofen, von dem bald eine wohlthuende Wärme ausstrahlte und einschüßelnd auf Mutter und Kind wirkte.  
„Was dann die Alte noch einmal den Blick wandern ließ dem Feuer schmerzen ließ, glitt ein freundliches Lächeln über ihr rundes Gesicht. „Es ist das amüsante, tief ergreifende Bild von der nun wieder schlafenden Mutter nicht Kind betrachtete.“

Mutter Kefe braute gerade ihren Lieblingstrank zurecht, als aus der gegenüberliegenden Stube das herzliche Schreien des jungen Weltbürgers erklang.  
Sichtlich unwillig ließ sie hinüber und fand bereits Bertha aufrecht sitzend im Bett, um ihrem Kinde Nahrung zu geben.  
„Wir haben wohl lange geschlafen?“ fragte Bertha mit glänzenden Augen. „Wie schön doch so ein fester Schlaf zu sein. Man fühlt sich danach noch einmal so wohl.“  
„So muß es auch sein, mein Kind“, nickte die Alte. „Dann fortwährend frage sie: „Bist du nun schon nachgedacht, wie der kleine Kerl eigentlich heißen soll, und wozu es immer noch nicht?“  
„O, nun wozu ich schon“, entgegnete Bertha. „Er soll Karl, Ernst und Josef heißen. Der letzte Name gehörte ja auch Euren erlitten Sohne an, und deshalb soll er auch so heißen.“ Die Alte nickte mehrere Mal, während Bertha fortfuhr: „Heute muß ich aber bestimmt an meinen Ernst schreiben, denn der wird auch schon schuldlosig warten. Länger schreibe ich es nun nicht mehr auf. Ach, Mutter Kefe“, hat sie dann, „geht mir doch mal die Photographie wieder her. Ihr müßt ja, welche ich meine.“  
„Ob ich weiß!“ blinzelte die Alte. „Wenn du sie so oft anguckst, dann ist es bald gar nichts mehr darauf. — Hier ist sie!“  
Bertha nahm die Photographie und sah sich den kleinen Kerl an, welches ihren Geliebten mit seinem Freunde Friedel darstellte.  
„Du läßt wohl gleich alle beide?“ fragte mit dem Finger drohend die Alte.  
„O, das schadet auch nichts“, lächelte Bertha. „Er schreibt mir ja, daß sie beide unzertrennlich sind und deshalb auch bergweise das Brautpaar genannt werden. Höchstens könnte ich auf seinen Karl eifersüchtig sein, denn ich irtege lange nicht mehr so viel Eitelkeit wie früher. Aber morgen ist ja Ostern, da erwarte ich bestimmt einen. So, Mutter Kefe, nun geht mir nur etwas Tinte, die Feder und Papier, damit ich ihm wenigstens einige Zeilen schreiben kann und er beruhigt ist.“  
„Warte nur bis morgen, Kind“, bat die Alte. „Er kriegt noch früh genug zu wissen, daß er nun glücklicher Vater ist. Auf den Tag kommt es wirklich nicht darauf an.“  
„Nun gut“, stimmte Bertha lächelnd, „aber dann laß ich mich nicht länger mehr von Euch kitzeln.“ Sie blickte mit einem leichten Lächeln auf die Alte.  
„Ach, komm ja, Kind“, rief sie freundlich erregt. „O das ist der schönste Tag, die Alte näher gekommen. Die Alte lächelte langsam über den Querschnitt und lehnte sich dann mit einem Blick in der Hand zurück.  
„Bist du, Mutter Kefe“, rief Bertha mit aussehenden Augen, „meine Braut nicht auch nicht?“

„Ja, ja“, meinte diese, „mit Liebesleuten ist das so eine eigene Sache. Hier hast du den Brief; nun ließ ihn gleich zehn Mal durch. Derweil mache ich noch den Kaffee zurecht.“ Damit war sie aus der Stube hinaus, um in Ruhe den Kaffee herzurichten.  
Mit mütterlicher Vorliebe legte Bertha erst ihr schlafendes kleines wieder in den Korb hinein, um dann hastig nach dem Briefe zu greifen. Mit verwunderten Augen ließ sie die Adresse. „Das ist ja aber eine ganz andere Handschrift. Doch der Poststempel stimmt wieder.“ Rasch bricht sie das Kuvert auf.  
Ihre Augen stiegen irrend über die ihr fremden Schriftzüge hin. Sie liest und liest. — Ihr Atem stockt. — Mit zitternden Händen hält sie das Blatt weit von sich ab. Dann geht ein Schauer durch ihren Körper. Noch einmal wirft sie mit trüben glanzlosen Augen einen flüchtigen Blick auf das Blatt. Die Buchstaben darin fangen an zu tanzen. Nur das eine furchtbare grauliche Wort bleibt ruhig stehen! Es wächst — wird immer größer — immer schmerzlicher. Der Gesicht verzerrt sich zu einer höhnischen Grimasse. Das Blut drängt unaußhörlich hin nach dem warmen, schmerz arbeitenden Herzen. Ein wahnwitziges Fieber hat sie gepackt. Krampfhaft hält sie den Brief immer noch in der Hand. Noch einmal versucht sie das furchtbare, ungeheuerliche zu lesen. Hochauf bäumt sich alle ihre Lebenskraft, um der drohenden Vernichtung zu entgegen. Doch umsonst. — Das furchtbare Fieber hat jetzt durch ihre Adern und mit einem herzzerreißenden gellenden Aufschrei bricht die junge Mutter in sich zusammen.  
Währenddessen geht Mutter Kefe, nichts Schlimmes ahnend, den letzten Rest des kochenden Kaffees durch den mit Kaffee gefüllten Beutel. Um ihre Rundwinkel lag nicht mehr der fröhliche harte Zug, der allen abgemühten Leuten, die mit dem Leben schon abgeschlossen haben, eigen ist. Sie summte sogar mit monotoner Stimme ein Liedes, bald ganz vergessenes Liedes, und verließ die Stube.  
Als die Bertha sie zum ersten Mal besuchte hatte, hatten sie beide so gleich verstanden. Nicht nur das beiderseitige Gesicht, das Alledankens in der Welt, sondern auch eine warm, innige Herzverknüpfung, wie sie nur zwischen Mutter und Tochter besteht, hatte das junge lebende und das alte langsame, verbundene Herz zusammengeführt.  
Mutter Kefe lächelte nun doch wieder, daß noch nicht alles drinnen bei ihr besprochen sei. Die abendliche Frühlingsluft lag über ihr ein. Ihr Leben hatte wieder einen Weg gewonnen, der sie mit ihrer wachsenden Freude darum erfüllte. Sie fragte nicht an anzulieben unter dem frischen zuckrigen Gepläusch Berthas, die ihr vertrauensvoll über ihre kleinen Sorgen und Geheimnisse anvertraute.  
(Fortsetzung folgt)



Das in Dresden nunmehrige... Der französische... bekannt geblieben, wonach er in Zukunft an noch...  
Der Kampf Frankreichs gegen die Schwarzen. Das...  
Ministerarbeit der Schwarzen. Aus Rom meldet uns...  
Militäre Revolution.

### Militäre Revolution.

**Mittel gegen die Intelligenz.**  
Obers. 22. Januar. Der Privatdozent Kazanetsch, bei dem Revolver und verbotene Bücher im Universitätsgebäude während der vorjährigen Durchsuchung gefunden wurden, ist vom Kriegsgericht zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt worden.

### In Auslande verfolgte Kämpfer.

Als Kairo wird gemeldet: In Ägypten sind 3 Leute unter der Verhinderung verhaftet worden, einen russischen Kämpfer in die Luft zu sprengen verfußt zu haben; bei den Verhafteten sind Explosivstoffe gefunden worden. Wenn sich herausstellt, daß die Leute Russen sind, werden sie dem russischen Konsul zur Aburteilung überwiesen, andernfalls werden sie von dem gestrichenen Ägyptischen Gericht abgeurteilt werden.

### Geheimnisvoller Fund.

Am 10. Januar verschwanden in Tschifent acht Maschinen gewehre. Sie wurden jetzt von der Polizei in der Erde vergraben aufgefunden, zugleich mit Bomben und Sprengstoffen.

### Kleine Nachrichten.

**Ein Landrat ermordet.** Der Landrat des polnischen Kreises Lengua, Paszkowski, wurde durch vier Revolvergeschosse tödlich verwundet nach Loda gebracht.  
**Loda.** 21. Januar. Der frühere Polizeikommissar von Loda, Marian Paszkowski wurde bei Doroff von mehreren Revolutionären erschossen.  
**Wietrowsk.** 22. Januar. Der Stadthauptmann ordnete für den 22. d. M., dem Gedenktage an den Arbeiterkampf (Kapons), Verhängung der Polizeiposten an, da Demonstrationen anlässlich des revolutionären Gedenktages beabsichtigt werden. Die Polizeikräfte sind bereit stehen und bestimmte Schutzpunkte und Kasernen die Straßen besetzen.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Januar.

### Die „Partei der Nichtwähler“

ist der letzte Hoffnunganker unserer Breslauer Wahlkompromißler. Seit Tagen schon wird in den bürgerlichen Blättern ausgerechnet, wie viele Wahlberechtigte im Jahre 1903 pflichtvergessen von der Urne weggeblieben sind, und alle diese Nichtwähler werden nun von den Herren Kaffernpolitikern für ihre Kandidaten reklamiert. Es waren im Jahre 1903 im Wahlkreis Breslau-Ost

wahlberechtigt	41.400 Wähler
abgewordene Stimmen	39.675 bleibt für
die Partei der Nichtwähler	10.725
sozialdemokratische Stimmen	14.931

Im Westkreise waren wahlberechtigt 45.304 abgewordene Stimmen 32.638 Nichtwähler 12.666 sozialdemokratische Stimmen 17.517

Wenn alle diese 10.725 bzw. 12.666 Nichtwähler von 1903 diesmal ihrer Pflicht gedenken, dann sei der Sieg der bürgerlichen Kandidaten unzweifelhaft. Diese Rechnung hört sich ganz nett an, aber sie stimmt nicht ganz. Ein großer Teil dieser „Nichtwähler“ sind zunächst diejenigen Elemente, denen jeder politische Nerv so sehr fehlt, daß sie auch durch die schärfste Agitation nicht an die Wahlurne gebracht werden können. Sie werden auch am 25. Januar wieder zu Hause bleiben. Dann aber werden unter den Nichtwählern diesmal eine durchaus nicht allzu gering zu schätzende Zahl solcher bürgerlicher Wahlberechtigter sich befinden, die sich mit dem Zustandekommen des Rummeldbells durchaus nicht befreunden können und deshalb allen Mahnungen zum Trotz zu Hause bleiben werden.

So schmelt die Zahl der „Nichtwähler“, auf welche die bürgerlichen Kompromißkandidaten als Reserven rechnen können, immer mehr zusammen, und daß von denen, die schließlich noch übrig bleiben, ein guter Teil für die Kandidaten der Sozialdemokratie und nicht für Gebehräte und Durcheinander stimmen werden, dafür wird die rastlose, unermüdbare Schlepptätigkeit unserer Genossen am 25. Januar schon sorgen. Jedenfalls mögen die Hoffnungen unserer Gegner für unsere Freunde ein neuer Anstoß dazu sein, daß sie während der letzten Tage, besonders aber am Wahltag mit ihrer Agitation nicht erlahmen, damit auch die „Partei der Nichtwähler“ zum großen Teile eine Partei der sozialdemokratischen Kandidaten werde und so auch die schwindendsten Hoffnungen unserer Gegner unbedingt zu Wasser werden.

### Durchlaucht haben zu reden gerührt.

Nachdem in voriger Woche das „kreuz deutsche Wort“ durch Minister lang Zeit herüber getrieben hat, sollte sich nunmehr am Montag Abend die „bombede Name“ dem „Volke“ fünfundsiebzig Minuten zur Schau stellen. Selbstverständlich war der allerdings nicht allzu große Saal des St. Vincenzhauses gedrückt voll, gibt es doch viele Leute, die ihr Recht noch keinen leidenschaftlichen Willen reden gehört haben. Und der durchlauchtigste Herr Hofrat hat sich zu reden, fernerhin als Mitglied des breslauer Gemeinderates doch ein wenig mehr dem Volkteil verleiht, als das breite deutsche Volk, das bisher hinter den dicken Mauern des breslauer Rathhauses des Lebens lange Nacht veratmen mußte. Durchlaucht erwiderte, daß man durch die Gesetzgebung zwar die Reichen arm, aber die Armen mehr reich machen kann. Der nationale Wohlstand habe sich bedauerlich gehoben, allerdings seien damit auch die Preise höher geworden. 21. Januar. Was nicht mit Unrecht über die hohen Fleischpreise (in ein Schweinefleisch nach Kilo), aber der Fleischpreis

hätten nicht hoch. Von der Wirkung will er doch nicht noch nichts wissen, da sich Konsumieren vorangeht. Wenn man Steuern drückt, will er prüfen, ob sie zweckmäßig seien und seine unterdrückten Vorkommen. Er will ein demokratisches Vertreten der Arbeiterinteressen sein, wie des Reichthums und der anderen Elemente. Die Sozialdemokratie müsse freilich mit allen Mitteln bekämpft werden, aber nicht dadurch, daß man das Reichstagswahlrecht abschaffe, für das man einen Ersatz haben möchte, sondern durch richtige Anwendung der Erlöse und durch Einigkeit der bürgerlichen Parteien. Die Kandidatur hat der durchlauchtigste Herr nur angenommen, um eine Kritik der Donkartel gegen die Breslauer Bürger abzugeben. Weiter gab er, der Parteigenosse des seligen Schumacher, an, er wolle jede ehrliche Meinung, er sei gewöhnt, im Menschen den Menschen zu sehen! Wenn er gewöhnt wäre, wolle er „der Vertrauensmann seines Wahlkreises“ sein.

In der Diskussion sprach zuerst Juliuszart Seilberg. Er behauptete, daß die Freikämmler „positive Politik“ treiben wollten, da sie aber hierzu allein nicht stark genug sind, müssen sie unter den anderen Parteien einen Stützpunkt suchen. Tieren haben sie aber nur bei den Konservativen finden können, weil die Sozialdemokratie „positive Politik“ nicht treiben will, sondern alles vermeint. Hierauf folgten in bunter Reihe die verschiedenen Redner aus der Pfandmänner-Versammlung, die alle beriefen auf die Sozialdemokratie einließen. Besonders Interesse verdient aber, daß der „liberale“ Oberbürgermeister Dr. Bender, der zwar in der „liberalen“ Versammlung des Kaffernartikels nicht anwesend war, in der konservativen Versammlung aber als Redner auftrat, natürlich nur, um in das allgemeine Gerücht gegen die Sozialdemokratie mit einzustimmen. Er wolle nicht als Parteimann sprechen, sondern als Mann, der die Schicksale einer bürgerlichen Gemeinde zu leiten habe. Als solcher sei er in die Lage gekommen, manchen Einblick in das Erleben der Sozialdemokratie zu tun. Es sei durchaus falsch, wenn die Sozialdemokratie behauptet, sie vertritt allein die Rechte der Arbeiter. Das sei eine verhängnisvolle Falschheit. Das Wahlrecht wurde den Arbeitern von einem breslauer Könige gegeben, als die Sozialdemokratie noch gar nicht vorhanden war, und doch sei das Wahlrecht die Grundlage aller Arbeiterrechte. Niemand mache es einem so schwer, etwas für die Arbeiter zu tun, als die Sozialdemokratie. Wie schwer sei es nicht in Breslau geworden, Arbeiterausschüsse einzurichten, das Reben und Demutieren der Sozialdemokratie war hierfür das größte Hindernis. Und wenn sich in der Kommune im Kleinen, schon die Schicksale der Sozialdemokratie so zeigen, um wie viel mehr müsse dies nicht im großen Reich der Welt sein. Es lasse sich kaum ausprechen, wie es jehermann anzuwenden müsse, wenn alles als zu wenig und aus schimmen Motiven herkommend hingestellt würde. Unter sozialdemokratischer Herrschaft würden wir unter die Tiere herabstiegen. Geben man den Arbeitern 20 Pfennige Lohn-Erhöhung, so sei das zu wenig, dann wollten sie zwei Mark haben, dann wollten sie fünf Mark haben. Ein Zusammenarbeiten mit solchen Elementen sei unmöglich und unmöglich. Von gegenständlicher Aktion und Eberbeziehung sei bei der Sozialdemokratie keine Spur mehr vorhanden, sie verlaufe und verlaufe bloß alles. Als es sich in Breslau darum handelte, Maßnahmen zur Verhütung von Beunruhigungen zu ergreifen, hob man verfußt, Arbeiterführer mit heranzuziehen. Aber auch hier hätten sie nichts Positives geleistet, sondern nur Verheerungen und Verdrüßlichkeiten ausgeführt. Es sei also mit Freunden zu sprechen, daß sich das Vorgehen gegen die Sozialdemokratie zusammengefallen habe. „Deshalb, meine Herren, wählen Sie Männer wie Herr Schafeld und Stadtschulrat Pfundner, wählen Sie gute Männer.“

Kavalch, Herr Ritter St. Georg, soll geschehen! Aber die guten Bürger werden Herrlein und Kuhauer heißen.

### Die Invalidentversicherung der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden.

Die Welt so sehen besonders in diesem Wahlkampf unsere Gegner eifrig mit dem alten lauwarmen Mol schon trübseligsten Märchen haupieren, die Sozialdemokratie habe den kleinen selbständigen Mittelstand, sie wolle ihn vernichten. Nichts ist natürlicher als solches Gedächtnis. Denn keine Gewerbetreibende zu helfen, hat die Sozialdemokratie keine Veranlassung. Wie überhaupt die Tätigkeit unserer Partei sich nicht auf Geld oder Liebe aufbaut, sondern vielmehr die wirtschaftliche Entwicklung zu ihrer Grundlage hat, und den Mittelstand zu betrachten, dazu sind wir gar nicht in der Lage, und wenn wir es könnten, so brauchen wir es nicht erst zu tun, denn das Befolgen zur Genüge diejenigen, die in unserer Gesellschaft und im Grunde die Herrschaft und die geschehene Macht haben, konservativen und zentristischen „Mittlungsstreunde“ in Reich und Land. Die Sozialdemokratie konzentriert nur die Tatsache, daß die selbständigen Kleinrentnerbetriebe durch die kapitalistische Entwicklung mit Naturnotwendigkeit aufgerieben werden, und sie lehnt es demgemäß ab, bei der Schaffung einer reaktionärer Maßnahmen mitzukommen, durch die jene Entwicklung schließlich doch nicht aufgehalten werden kann. Für der einzelne Kleinrentnerbetriebe durch die Entwicklung schwer getroffen wird, daß er arbeitslos verbleibt und oft gerade in bitterer Not gerät, ist ebenso richtig als es dem einzelnen nicht verweigert werden kann, wenn er nach Mitteln greift. Mir ist wertvollens einzuermachen zu können. Nur müssen die Mittel sein, die nicht der wirtschaftlichen Entwicklung — wir betonen es nochmals ganz ausdrücklich — sich hemmend in den Weg stellen wollen.

Zu diesen genannten Mitteln gehört, wenn sie auch nur blutwenig schmecken, die Invalidentversicherung der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden nach § 14 Abs. 1 Nr. 3 des Invaliden-Versicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899.

Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer, die nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen, sollte Versicherungspflicht, soweit sich durch Beschluß des Bundesrats die Versicherungspflicht auf sie erstreckt werden soll, befreit, freiwillig in die Versicherung einzutreten solange sie das vierzigste Lebensjahr nicht vollendet haben. Schon wirkt der Entschluß vor, so habe seiner Zeit bei Schaffung der großen Versicherungsgesetze geben diese bestimmt. Von dem ab, aber — natürlich — mitunter, daß diese ablehnende Haltung der sozialdemokratischen Fraktion nur ein Protest dagegen war, daß den Armen und Notleidenden zu verweigert werden sollten worden ist. Selbst aber hat die Sozialdemokratie immer und immer wieder auf Verbesserung der sozialen Lage gedrungen, Gegner aber sind sie bei diesem Bestreben nur in den bürgerlichen Parteien, vor allem bei den konservativen, Nationalliberalen und Zentristen. Daraus wird die Sozialdemokratie auch in Zukunft bemüht sein, mittels einmal eine wirksame Ausgestaltung unserer großen Versicherungsgesetze zu Gunsten der Arbeiter ebenso wie der Kleinrentnerbetriebe, der herabgedrückten Klassen und der Notleidenden zu erwirken. Das Wort Bismarck ist auch heute noch: Ohne die Sozialdemokratie keine Sozialpolitik!

Die Ortsgruppe Breslau des Arbeiter-Kommunisten-Bundes hat Sonntag, den 27. Januar, Vormittag 10 Uhr, in der letzten Woche herfürgehende Gedenkreise ab. Es kamen folgende Redner zur Erscheinung: „Lewinski“, „Kochanski“, „Kochanski“, „Dem Jenseits“, „Die Parteien haben vollständig gezeigten“, „Kochanski“ und „Kochanski“ sind einverstanden.  
Stadtschulrat. Erste Dienstag gelangt Carl Mann von Wetzlar kommendes Oper „Der Herrschling“ zur Aufführung. Morgen Mittwoch geht zum ersten Male in dieser Stadt die Schöne kommunistische Handwerker „Ludwig“ in Szene. Donnerstag

lag werden die Aufführungen von „Ludwig“ von „Ludwig“...  
Projektions-Vorträge des Weltreisenden Joachim...  
Singschulverein. Abonnements-Vorstellung...  
Mittlungen aus den Gewerkschaften.

**Mittlungen aus den Gewerkschaften.**  
Aktion, Bauhilfsarbeiter! Hiermit machen wir unsere Kollegen an die am Donnerstag, den 24. Januar, Abends 7 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses stattfindende außerordentliche General-Versammlung aufmerksam und wünschen, da die Tagesordnung für uns eine so wichtige ist, daß sie zahlreich und pünktlich erscheinen. Die Versammlung wird Punkt 7 Uhr eröffnet. Ferner werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß am 25. Januar, dem Tage der Reichstagswahl, das Verbandsbureau geschlossen bleibt. Endlich eruchen wir unsere Kollegen, sich recht zahlreich an der Wahlarbeit zu beteiligen. Es wird beabsichtigt, am Wahltag die Arbeit bereits Mittags einzustellen. Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbands.

**Singschulverein.** Abonnements-Vorstellung (neue Karten). Heute Dienstag geht als Abonnements-Vorstellung für Mitglieder das Lustspiel „Das Lebensfest“ in Szene. In der Abendklasse Billverkauf.  
Freiwilliger Schützengesellschaft. Erste Dienstag und morgen Mittwoch gelangt die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Der Goldschmied“ von Jäger, Musik von Georg Jarno, zum 8. Male zur Aufführung. In Vorbereitung befindet sich die Operette „Die Furcht“, ferner das dramatische Gedicht „Vor hundert Jahren“ von Karl Wibel und der „Mittelschwan“, „Im Sektquartier“. — Billets zu diesen Vorstellungen sind täglich an der Kasse des Theaters und im Verbandsbureau erhältlich.

**Verband der Freirearbeitsleute.** Mittwoch, den 23. Januar, Abends 9 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung im Restaurant „zur Stadt Wien“, Margarete 26. Vortrag über „Preisfrage und Werkstätten“. Referent: Kollege Krenel. Korreferent: Kollege Dörfer. Jeder Kollege ist hierin eingeladen. Der Vorstand.  
R. A. Max Brandel.

### Aus Schlesien und Polen.

**Lüben, 22. Januar.** Zu einer imposanten Kundgebung für die Sozialdemokratie gesammelten sich am Sonntag, den 20. d. Mts. in Rudenitz absehbare Wählervereinsmitglieder, in welcher unser Reichstagskandidat Genosse Schöds sprach. Lange vor Eröffnung war der Saal überfüllt und viele die nach 4 Uhr kamen, fanden keinen Platz mehr. Genosse Schöds befragte u. a. eingehend die Verhältnisse im Lübenener Kreise und das parlamentarische Verhalten des Reichstags. Überall wurden uns die Hände geklopft und das „Lübenener Stadtblatt“ nähme auch keine Veranlassung anzunehmen von uns mehr auf, da die Militärbehörde es besetzt habe. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.  
Die Redezeitung war allgemein und der jubelnde Beifall, den Schöds für seine Ausführungen erntete, bewies, daß es auch in dieser friedlichen Gegend endlich Licht wird. Zur Erweiterung unserer Partei wollen wir noch folgenden mitteilen. Genossenschaftler, die hauptsächlich den Ausbruch einer Revolution beabsichtigen, hatten familiäre Rechte, in denen vom Reich der Verfassung aufgefordert worden war, abgerufen. Doch schon nach kurzer Zeit pronten an allen Ecken und Enden, in so gar in den Mauern des Reichstages Saal, welche die umständlichen Worte enthielt: „Wählt Schöds!“ Mit welchem Entzücken werden die Epitapher des Lesens haben!

**Bunzlau, 21. Januar.** Eine sehr gut besuchte Wählerversammlung fand am Sonntag Abend in Lüttig statt, in welcher Genosse Schöds über die bevorstehenden Reichstagswahlen sprach. Von gegenständlicher Seite waren mehrere Herren des konservativen Parteivertrains erschienen, die sich nach einem Remontrierwort mitteilen ließen. In der Diskussion meldete sich Dr. Gollisch, Kandidat für Herrn Kreise und bestritt, es wäre doch möglich, daß unsere Kollegen noch etwas einbringen könnten. Was die Linna der Schulverhältnisse anbelangte, so machte er den Vorbehalt, daß ein Jahr lang ein Lehrer bloß den Wert und Jahreslohn einsehen sollte, dann werden die Schulden durch den Staat bezahlt werden. Dieser Vorbehalt wurde aber nicht beachtet, er hätte 36 Mark für sich genommen. Es war ein Leichtes, diesen beiden Herren zu widerlegen, was auch von Seiten des Referenten geschah unter dem Titel der Veranlassung geschah. Die Herren Geener hatten sich wieder einmal unklar in Unklarheit gestürzt; das Geld für die beiden Herren hätten sie sich sparen können. — Die Reichstagswahl hat die meisten wie der ihren Anfang. In Remontrier meldete Herr Büttner, der Wählerverein „Lüben“ 15 Viertel Wert. Vor den Wahlen sind die konservativen Arbeitgeber doch zu nette Leute. Aber nach den Wahlen?

### Neueste Nachrichten.

#### Hungerrevolte.

Das Radrid wird telegraphisch: Wegen Erhöhung der Brotpreise bei niedrigen Getreidepreisen herrscht hier große Unruhe, infolge deren von einer Reichstagswahl Abgeordnete gestrichelt und angegriffen wurden.

#### Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dresden, den 22. Januar.					
	Dienstag 22. 7 Uhr.		Temp.-Urt.		
	Temp.	Wind	Wind	Urt.	Urt.
Rohrtafel Dr.	-21	SO 1	0	-15	-21
Reichen DE.	-21	NO 1	0	-5	-24
Waldschmidt	-21	NO 1	0	-4	-24
Waldschmidt	-20	NO 1	0	-4	-24
Ordnung	-20	NO 1	0	-4	-24

# In den Gerichtssälen.

**Ein schwerer Mordanschlag**  
 Am Samstag, den 19. Jan. 1907, um 12.30 Uhr, wurde auf dem Bahnhof Wroblew, ein Güterzug, der gegen 11 Uhr vom Wroblew nach Breslau fuhr, durch einen Bombenanschlag zerstört. Die beiden Lokomotiven rannten an einander. Auf dem von Breslau kommenden Zuge wurden der Zugführer Schmidt und der Führer der ersten Lokomotive, der Herrmann, schwer verletzt. Der Güterzug wurde auf beiden Seiten eingedrückt und einem Kollisionsunfall ausgesetzt. Am Sonntag, den 20. Jan., wurde der Mordanschlag auf dem Bahnhof Wroblew, bei der Station Wroblew, durch einen Bombenanschlag zerstört. Die beiden Lokomotiven rannten an einander. Auf dem von Breslau kommenden Zuge wurden der Zugführer Schmidt und der Führer der ersten Lokomotive, der Herrmann, schwer verletzt. Der Güterzug wurde auf beiden Seiten eingedrückt und einem Kollisionsunfall ausgesetzt. Am Sonntag, den 20. Jan., wurde der Mordanschlag auf dem Bahnhof Wroblew, bei der Station Wroblew, durch einen Bombenanschlag zerstört. Die beiden Lokomotiven rannten an einander. Auf dem von Breslau kommenden Zuge wurden der Zugführer Schmidt und der Führer der ersten Lokomotive, der Herrmann, schwer verletzt. Der Güterzug wurde auf beiden Seiten eingedrückt und einem Kollisionsunfall ausgesetzt.

## Vereins-Kalender.

**Gewerkschaftsbund.**  
 Dienstag, den 22. Januar:  
 Abends 7 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im großen Saal.

**Arbeiter-Verband.**  
 Mittwoch, den 20. Januar:  
 Arbeiter-Verband-Verein „Vreslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.  
 Donnerstag, den 24. Januar:  
 Handwerker-Verein. Außerordentliche Generalversammlung Abends 7 Uhr, im großen Saal.  
 Sonnabend, den 26. Januar:  
 Tapezierer-Verband. Großer Maskenball im großen Saal.  
 Sonntag, den 27. Januar:  
 Arbeiter-Sängerbund. Ortsgruppe Breslau. Die alle sechs Wochen abhaltende Probe findet im großen Saal Vormittags 10 Uhr statt. — Programm-Abrechnung.  
**Wittellungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**  
 Distrikt 3 (Gräßener Vorstadt).  
 Bezirk 10, 17 u. 18. Dienstag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.  
 Donnerstag, den 24. Januar, Abends 8 Uhr, haben sich die Wahlbeiräte für Distrikt 4 bei Böhm, Deutchenstraße, vollständig einzufinden.  
 Distrikt 6 (Kriegerstr.).  
 Bezirk 4 und 15. Mittwoch, den 23. Januar: Zusammenkunft im großen Saal.  
 Distrikt 19 (Innere Stadt, Westkreis).  
 Dienstag, den 22. Januar, Zusammenkunft aller Mitglieder im Distriktslokal.  
 Land-Distrikt 2.  
 Café-Bildung. Sonntag, den 27. Januar, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft bei Kubitz in Kotel. Alle Mitglieder müssen erscheinen.  
 Stabelluh, Warschau, Derrprotsch. Sonntag, den 27. Januar, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft im bekannten

**Polka.** Wahl eines neuen Bezirksführers. Alle Mitglieder müssen erscheinen.  
**Öpplowitz und Umgebung.** Öffentliche Wähler-Versammlung. Dienstag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, im „Neuen Keller“. Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl. 2. Freie Diskussion. Referent: Kandidat Genosse Schäp.  
**Schweidnitz.** Singschüler-Vortrag. Sonntag, 27. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Belgarien“. Singschüler-Vortrag, arrangiert vom Gewerkschaftsleiter und Wahlverein. Eintrittspreis: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.  
**Neumarkt.** Wähler-Versammlung. Donnerstag, den 24. Januar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Gasthof „Zum 4. April“. Das Erscheinen aller, die sich für den Wahltag der Partei zur Verfügung gestellt haben, ist Pflicht.  
**Vahrengrund.** Große öffentliche Wähler-Versammlung. Donnerstag, den 24. Januar, Vormittags 9 Uhr in Lachmanns Gasthaus. Tagesordnung: Die letzten Verordnungen unserer Gegner. Diskussion. Referent: Hermann Sachse. Eintritt 10 Pf.  
**Schneidberg i. N. Mauer.** Sonntag, 27. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Wähler-Versammlung in den „Drei Kronen“. Tagesordnung: Abrechnung vom 4. Quartal. Jahresbericht. Neuwahl des Vorstandes. Lohnfragen. Verschiedenes.  
**Altwasser.** Große öffentliche Wähler-Versammlung. Donnerstag, den 24. Januar, Abends 7 Uhr, im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“. Referent: Hermann Sachse. Eintritt 10 Pf.  
 Verantwortlicher Redakteur: Robert Albert. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Ostler & Schäp. — Druck von Th. Schachtel G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Sterzu 1 Beilage.

**Stadt-Theater.**  
 „Der Freischütz“.  
 „Hindie“.  
 „Die Händelkinder von Nürnberg“.

**Victoria-Theater**  
 (Simmentaler Garten).  
**Breslau auf Steilen.**  
 Neues Programm.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Drei wochentags giltig.

**Love-Theater.**  
 „Die lustige Witwe“.  
 „Gaiarenheiter“.  
 „Auf den Fährten“.

**Ich kaufe** alte Möbel, Federbetten, Teppiche, etc. etc.  
 Wabler, Gartenstr. 36.

**Trauerhüte**  
 in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
**Siegmund Zweig,**  
 55. Reichenstraße 55.

**Zigaretten- u. Arbeiterinnen- u. Lehrmädchen**  
 mit wöchentlich Vergütung für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.  
**Zigaretten-Fabrik Gebrüder Kalpans,**  
 Reichenstraße 46.

**Chalia-Theater.**  
 „Das Lehnsteck“.  
 „Das Lehnsteck“.  
 „Das Lehnsteck“.

**Bettfedern und fertige Betten.**  
 Julius Immerwälder  
 Dresdnerstr. 16/17.

**Bedeutend billigere Preise.**

Crabbesen für Männer	25 Pf.
Crabbesen für Frauen	20 Pf.
Crabbesen für Kinder	15 Pf.
Socken, starke Qual.	10 Pf.
Socken, extra starke	12 Pf.
Socken, rose Delle	15 Pf.
Francstrümpfe, Delle	18 Pf.
Sweaters für Herren	30 Pf.

**LUCAS KACHL FRAENKEL,**  
 54 Schmiedestraße 54.

**Volksvorstellung 1906/7**  
 (Thalia-Theater).  
**VI. Vorstellung.**  
 Sonntag, den 27. Januar 1907  
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Die Braut von Messina**  
 von Fried. v. Schiller.  
 Vorhanden sind nur noch:  
 I. Rang 70 Pf., Galerie 10 Pf.  
 Zu haben in der Expedition der Volkswacht, sowie bei den Kolportageuren.

**Volks-Vorstellung im Chalia-Theater.**  
**Breslauer Schauspielhaus**  
 „Der Goldfisch“.  
 „Der Goldfisch“.

**Achtung!**  
 Kolportage, Buchhändler, Verkäufer!  
**Franz Biewald**  
**Möbel Spiegel. Polsterwaren**

**Sehen erschienen:**  
**Die Reichstagswahlen und die Arbeiterschaft**  
 von Paul.  
 Preis 30 Pfennige.

**Gratis!**  
 erhält jeder, der sich vom 27. Januar bis 10. Februar d. J. in unserem Atelier eine Aufnahme bestellt,  
**1 Vergrößerung**  
 seines eigenen Bildes. Grösse 30x36, in eleganter Aufmachung.  
**12 Visites M. 1.80**  
**12 Cabinets M. 4.80**  
 in bekannt vorzüglicher Ausführung.  
**Photographie**  
**Samson & Co.**  
 Ring 12, Eingang Blücherplatz.

**Liebich's Etabl.**  
**Das brillante Januar-Programm.**

**Rein Abgabengeschäft**  
**Preisliste**

Wolldecken	100 Pf.
Wolldecken	120 Pf.
Wolldecken	140 Pf.
Wolldecken	160 Pf.
Wolldecken	180 Pf.
Wolldecken	200 Pf.
Wolldecken	220 Pf.
Wolldecken	240 Pf.
Wolldecken	260 Pf.
Wolldecken	280 Pf.
Wolldecken	300 Pf.

**F. Pauer, Stadstr. 5.**

**Ethik und Sozialismus**  
 Umwälzungen im Zukunftsstaat  
 von Anton Pannekoek.  
 Preis 30 Pf.

**Wilhelm Langner, Zigarren-Fabrik**  
 Bismarckstraße 39  
 empfiehlt sein Lager feinstgeprägter Zigarren einer geschickten Bedienung.

**Zirkus Busch**  
**The Royal Bio Co.**  
**Grosse Vorstellung**  
**Grosse Familien-Vorstellung**

**Sozialdemokratisches Liederbuch**  
 von Max Kugel.  
 Preis 40 Pf.  
**Rechte u. Pflichten des Mieters**  
 nach dem neuen Bürger-Gesetz.  
 Preis 30 Pf.

**Das Ende des Reichs.**  
 von Kurt Eisner.  
 Preis elegant gebunden Mk. 5.—

**Der Schwindel der klerikalen Arbeiterpolitik**  
 von August Erdmann.  
 Preis 35 Pf. Zu haben in Preis 35 Pf.  
**der Expedition der Volkswacht.**  
**„In freien Stunden“**  
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.  
 Durch die Expedition und Kolportageuren zu beziehen.

# Der letzte Aufmarsch!

## 10 Grosse Wähler-Versammlungen 10

sollen am **Mittwoch, den 23. Januar, abends 8 Uhr**

stattfinden und zwar in folgenden Lokalen:

Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.  
Poser, Subenstraße 125.  
Tivoli, Neuborfstraße 35.  
Milda, Gräbischenerstraße 74.

Deutscher Kronprinz, Kurzegasse 50/52.  
Hansel, Berliner Chaussee 117/119.  
Ballhof, Schießwerberplatz.

Bergkeller, Klefschtaustraße 32.  
Fürstenkron, Fürstenstraße 32.  
Skala, Nikolaistraße 27.

Tages-Ordnung:

### Die Reichstagswahlen — ein Volksgericht.

Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt dafür, daß sich im Niefenbesuch dieser Versammlungen die

**unbezwingliche Stärke der Sozialdemokratie**

vollkommen offenbare.

Eintritt 10 Pfg.

Frauen und Arbeitslose frei.

#### 1 1/2 Millionen organisierte Arbeiter!

Sowelt sich bis jetzt schon der Stand der gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland am Jahreschlusse 1906 überblicken läßt, haben sie wiederum ein Stück erfolgreichen Aufbaues hinter sich. Die Zahl der Arbeiter, die den Wert des gewerkschaftlichen Kampfes erkannt haben, hat sich auch im letzten Jahre bedeutend vermehrt. 1906 betrug die Zunahme der Gewerkschaften an Mitgliedern 316.084. Es war die größte Zunahme, die sie seit ihrer zu verzeichnen hatten. Der Zuwachs, den uns das Jahr 1906 brachte, wird kaum geringer sein. Nach den zurzeit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vorliegenden Abrechnungen und Mitgliederzählungen der Gewerkschaften vom dritten Quartal 1906, die 53 von 65 Organisationen umfassen, ist deren Mitgliederzahl seit ultimo 1905 bereits um 281.542 gestiegen. Es fehlen uns aber noch die Ergebnisse der Verbände der Maurer, Schneider, Töpfer, Stukkateure, Seelenute und anderer Organisationen, deren Zunahme hinter 50.000 nicht zurückbleiben wird. Nach diesen vorläufigen Ergebnissen dürfte die Mitgliederzahl unserer Gewerkschaften am Jahreschlusse 1906 nahe an 1.750.000 herangekommen sein. Als die erste Million an Mitgliedern überschritten war, da schrieb man, daß bei gleichbleibender Entwicklung die zweite Million von Mitgliedern im Jahre 1910 erreicht sei. Und jetzt, am Beginn des Jahres 1907, fehlen uns an der zweiten Million nur noch 250.000, eine Meinigkeit angesichts des Zuges der beiden letzten Jahre, die sich mit Eile einer gesteigerten Werbe- und Kampfstätigkeit und vielleicht auch mit der nicht zu unterschätzenden Beihilfe der ausberrungslustigen Unternehmer können nahezu selbst schaffen läßt. Möge jedes Gewerkschaftsmittglied nach Kräften dazu beitragen, daß wir das neue Jahr mit der zweiten Mitglieder-million schließen können! Nicht als höchstes Ziel unserer Wirkksamkeit betrachten wir diesen Fortschritt — Aufgabe der Gewerkschaften ist es, die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiter zu verbessern und die Rechte der Arbeiter zu verteidigen — wohl aber als eine wichtige Etappe auf dem Wege der Entwicklung unserer Organisation! Denn die Eroberung einer zweiten Million von Arbeitern in nur drei Jahren, was ist das anders als ein zwingender Beweis der steigenden Macht des Gewerkschaftsbewusstseins, der allen reaktionären Schranken und allen polizeilich-streiklichen Verfolgungen zum Trotz die freie Bahn erzwingt.

#### Zur Abrechnung mit den Volksfeinden am 25. Januar.

(Material zur Reichstagswahl.)  
Wahl-Wandel-Bilder.

Die da geistig arm sind — als Kandidaten.

Die „Tägliche Rundschau“, Berliner Organ der Polizei, des Evangelischen Bundes und der anderen gebildeten Stände, reitet am Sonntagabendmorgen die Front der bürgerlichen Wahlkandidaten ab. Dabei macht sie die sehr traurige Entdeckung, daß aus dem Hägen der Heiden vom 25. Januar kein Uebermaß von Verstand spricht. Erstlich bemerkt sie:

An geistigen Führern ist die sogenannte Kandidatenliste auch im Jahre 1907 wieder bedauerlich arm. Je einziger die bürgerlichen Parteien diesmal voranziehen, ... umso bedauerlicher wird es sein, wenn das Ergebnis der Wahlen hinsichtlich des geistigen Niveaus des neuen Reichstags eine verpackte Gelegenheitsarbeit darstellt.

Für dieses Jammern können sich alle bürgerlichen Kandidaten bei der „Täglichen Rundschau“ bedanken. Oder sollte sie gerade einige ganz bestimmte Herren besonders ins Auge gefaßt haben? Wer hat wohl sein Köpfchen? Eine Preisfrage für die Wähler.

Die da geistig arm sind — als Wähler.

Dieses „Tägliche Rundschau“ als Oberkommandierende erklärt nach der Kritik am Sonntagabend Abend die Schlichterherren zu die „Partei der Schlafwäcker“:

Darum weinigt (!) die Nichtwähler! Weinigt und jetzt sie herbei aus Billa (!) und Bureau, aus den Konten und von den Schweißdrüsen, bis hinüber der eigene Stumpfhirn zum Gluck werbel! Ganz thurn, daß sie verächtlich sind, wenn sie das Vaterland im Stich lassen, und daß man sie wieder fünf ganze Jahre in Ruhe lassen werde, wenn sie nun jetzt nicht weislegen.

Wenn den vereinigten Willensbestimmern und Sachverständigen der eigene Stumpfhirn zum Gluck wird, werden sie hingehen und Kandidaten wählen, die (siehe „Tägliche Rundschau“ vom Morgen) auf einem bedauerlich tiefen geistigen Niveau stehen. Dann wird man sie wieder fünf Jahre in Ruhe lassen, aber das Vaterland wird gerettet sein.

#### Reichstagswahl und Trinkgeld.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ (Nr. 320, 19. Januar 1907) liefert folgenden köstlichen Beitrag zur medienburgisch-deutschen Kulturgeschichte:

Der Volksfreund und das Trinkgeld.  
Aus Mecklenburg wird uns geschrieben:  
Vor wenigen Tagen spricht bei dem Fuhrwerksbesitzer Böttner in Dohran Abends ein feiner Herr vor und bittet sich ein Fuhrwerk nach Rostock aus. Herr Böttner, dem der betreffende Herr sehr wohl bekannt ist, ohne daß dieser es weiß, fordert für das Fuhrwerk 10 Mark und ein Trinkgeld für den Kutscher, der Herr ist mit dem Preise von 10 Mark einverstanden, er kräht sich aber entsetzt, dem Kutscher auch nur die geringste Kleinigkeit als Trinkgeld zu geben. Während Kopsit darauf Herr Böttner einem feiner Kutscher auf die Schulter: „Sieh dir einmal diesen Herrn an, daß ist Euer sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter Herrfeld, den Ihr Euch wählt, für sich will er die 10 Mark Fuhrgeld bezahlen, aber ein kleines Trinkgeld hat er für Euch nicht übrig.“ — Herr Herrfeld bekam kein Fuhrwerk.

So verschieden sind die Begriffe von Gut und Böse! Der feine Herr aus der Stadt mit seinen gotteslästerlich-modernen Anschauungen will in Mecklenburg neue Sitten einführen. Der Herr soll seine Leute nicht mehr duzen und soll sie lohnlos bezahlen, daß er nicht noch „Trinkgeld fürs Personal“ fordern muß. Dafür schlägt der vöhrliche alte Mecklenburger die Hände über dem Kopf zusammen: Ein Reichstagskandidat in Mecklenburg, der seinen Wählern nicht einmal ein kleines Trinkgeld geben will! Dört, dört! Lebhaftige Entrüstung rechts.

#### Die vornehme Kampfweise.

Aus zahllosen Flugblättern und Zeitungsatikeln entnehmen wir das Folgende:

Bebel hat einmal eine Villa gehabt und eine Erbschaft gemacht. Singer hatte vor 40 Jahren einen Kompanjon, der seine Arbeiterinnen schlecht bezahlte und gemein behandelte. Vollmar (geb. 1860) hat im Jahre 1867 als kanonischer Anhänger des Papstes gegen die Einigung Napoleons gekämpft. Richard Fischer, Leiter der „Vorwärts“-Druckerei, ist ein „Reichenshüter“ (wörtlich aus der „Post“). Dr. Herrfeld gibt seinen Wählern kein Trinkgeld (siehe oben). Einige Führer der Sozialdemokraten haben reich geerbtet. Alle sind sie Millionäre, Arnim oder „Parierstrassenbesitzer“. Das Ganze heißt „sozialdemokratische P. S.“ („Post“).

#### Das E. d. j. des Liberalismus.

Wahlrede des Justizrats Cassel-Berlin vom 13. Januar:  
Das Ideal eines liberalen Mannes kann kein Staatsgebilde mit Herrn Bebel oder Herrn Singer an der Spitze sein, sondern das Ideal muß sein und bleiben: ein konstitutioneller Staat mit einem liberalen Kaiser. (Wörtlich mitgeteilt vom freisinnigen „Berl. Tageblatt“.)  
Sehr gut! Aber wie macht man das?

O weh, wir sind verloren!

Sie sind schon vor den Toren.

In Deutschland wie in Frankreich!

#### I.

Pariser Brief des frommen „Reichboten“ von Sonntag, den 20. Januar:

Die Männer der heutigen Regierung, auch Clemenceau, sind von dem Arbeiter emporgestiegen worden; sie haben kein Interesse daran, den letzten Zielen der Bewegung zu widerstehen. Die Führer der Arbeiter sind Männer von Entschlossenheit und Zähigkeit, von einem Wagemut, der vor nichts zurückweicht. Sie unterscheiden sich von den Männern der ersten Revolution, Danton, Marat, Robespierre, in nichts; höchstens darin, daß sie besser unterrichtet sind. Ebensovornig sprechen sie vor irgend einem Mittel zurück.

Keine andere Partei hat es der Arbeiterpartei an Entschlossenheit!

Unter solchen Umständen ist es nur eine Frage der Zeit, wann der Sturm losbrechen wird. Die sozialistische Revolution nähert sich in Frankreich mit Riesenschritten.

#### II.

Die neueste Nummer der konservativen „Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ geht aus der Lausache, daß Finanzbeamten in Berlin in der Veranlassung eines bürgerlichen Bodenreformens für die Sozialisierung von Grund und Boden gethan haben, den Schluß:

Es muß weit im Lande bekannt werden, daß Staatsbeamten sich zu der Haupt- und Grundforderung der Sozialdemokratie, der Verstaatlichung des Grundeigentums, verhalten.

haben. Die Folgen können nicht ausbleiben. Der immer weiter getriebene Staatssozialismus ... hat ... auch unter den Beamten die Gemüter verwirrt. Die Beamten sind an der Spitze des sozialdemokratischen Volksstaates angefangen.

(Wie erfüllen sehr gern den Wunsch der „D. V. Z.“, daß „weit im Lande bekannt werden“ zu lassen. Also lesen und weitergeben! D. Red.)

#### III.

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, erste Sonntagabendgabe vom 20. Januar:

Die Sozialdemokratie entwickelt einen agitatorischen Eifer, den keine der bürgerlichen Parteien auch nur im entferntesten erreicht. Die Verteiler der Flugblätter tragen eine Abschrift der Wählerlisten mit sich und sind angewiesen, jeden Wähler noch mündlich besonders zu bitten, sozialdemokratisch zu wählen. Auf 10 bis 20 Häuser kommt je ein Agitator, welcher genau weiß, wen er verarbeiten kann, und wen er aus dem Spiele lassen muß. Außerdem sollen immer wieder von neuem Flugblätter verteilt werden, am Wahltag selbst auf allen Verkehrszentren, Bahnhöfen usw. Handzettel, welche zur Ausübung des Wahlrechts ermahnen, usw.

Diese Vorbereitungen müssen den bürgerlichen Parteien zur Mahnung dienen, ihre Taktik zu verbessern und zu vereinfachen. Wählerwechsel und Schluß der Vorbereitungen!

„Die nationalliberale Landtagsfraktion ist doch nur mehr eine reaktionäre Masse.“ Der liberale Landtagsrichter Koch auf dem letzten nationalliberalen Parteitag in Cobler.

Wie der Freisinn in die Landwirtschaft kam!  
„Aus der Landwirtschaft kommen wir in die Landwirtschaft“, sagte der freisinnige Führer Müller-Sagan am 26. Mai, als er die Ablehnung der kolonialen Forderungen durch die freisinnige Volkspartei begründete.

„In der Landwirtschaft seid Ihr schon lange.“ sagte die Sozialdemokratie, als der Freisinn am 13. Dezember die kolonialen Forderungen der Regierung annahm.

Suche, verloren ist die Schlacht, Sei, wie das Fremde macht!  
Es dichtete das Zentrumblatt, der „Osnabrücker Sonntagbote“, nach dem Abdruck der großen Bergarbeiterstreiks, Februar 1905.

#### Potemkin als Wahlagitator.

Der russische Minister Potemkin, der der Kaiserin Katharina auf ihrer Reide nach der Arim gemalte Theaterlandschaften als Beweis der heiligen Wahlfahrt ihres Landes vor Augen führte, hat unter den Wahlmännern der neuen Zeit mehr als einen Nachahmer gefunden. So erzählt man sich in Frankreich ein Geschichten von einem liberalen Baron, der seinen eigenen Wählern von Wahl zu Wahl eine Eisenbahn verbrach (wie ja auch Herr Jordan von Rodher in Eisenbahnen macht), aber niemals genügenden Gewinn errang, um sein Verbrechen zu Allen zu können. So verfiel der Baron auf die kluge Idee, immer eine Woche vor dem Termin seiner Theaterfahrt auf freiem Felde eine hübsche Jagdföhne erlöden, und von seinen Leuten beorderten zu lassen; das seien schon die Steine für den Bodenbau, der da gebaut werden sollte. Und der Baron wurde pünktlich wieder gewählt.

Auch die deutschen Barone haben ihren Namen jetzt zu den Wählern viel Herrlichkeit verschrieben. Sie probieren koloniale Bundes. Aber das skandinavische Volk hat noch keinen Antheil daran! Pünktlich erlöden in allen bürgerlichen Häusern die Tage nicht: ein großes Kolonialunternehmen ist von irgend einer Republikant. Die Firma Koppel wolle in Emsland mit dem Aufwand von 40-50 Millionen eine gewaltige Kolonialanlage errichten. Sonntags es einen bei! Beweis für die große Zukunft der Verborgenen Eisenbahnlinie geben, als die Eisenbahn, daß ein projektionsfähiges Unternehmen ganz auf eigene Gefahr eine Kolonialanlage in eine koloniale Anlage mache!  
Uns haben die Götter Bundes! Kein erfahrener Mann von der Partei Koppel aus den Verhandlungen der Subkommissionen...

ein sehr vorzügliches Werk, das den Namen des Hrn. ... dem Reichthum überläßt und sich ...

Um das Wahlrecht!

Ein Kernstück des „Reichsboten“. In der neuesten Nummer des konservativen, dem Berliner Hofe nahegelegenen „Reichsboten“ vom 22. Januar ...

Kaffernbilder. Das Centrum wird jetzt von den Regierungstruppen an dem Ufer gestraft, an dem es gelandet hat. Die Subelien ...

Das man mit den Willkuren von Wahlbüchern, mit denen man jetzt die erbene Erfindung der Stimmzettelmaschinen ...

Man kann Fälschungen auch malen. In den Bundesstaaten ...

Trotz dieser einbringlichen Mahnung und Bitte (des Fürsten Bismarck) hat das Centrum im Verein mit den Sozialdemokraten ...

Da die unorganierten Vandalen in Südwestafrika nicht mehr leben, dagegen die Ränder in Deutschland auf das Nob und Gut ...

Ein zweites Flugblatt ist noch dümmere. Es ist betitelt: „Die Geuchelt“, und zeigt vorn ...

Das hat man die Grenze des überhöhten ...

Die achternisvolle Bundesangelegenheit in Svanden ...

antwortliche Politik beginnen, indem sie selbst die volle Verantwortung übernimmt.

Der Ordensfest der Wahlrechtsfrage. Bei dem Ordensfest, das am letzten Sonntag im Berliner Kaiserlichen Schlosse abgehalten wurde ...

Grat Niebach, Freiherr von ... mit dem Roten Adlerorden 2. Klasse resp. dem Stern zum Kronenorden 2. Klasse ausgezeichnet.

Ähnliche Auszeichnungen wurden zu Teil u. a. den National-liberalen Graf Orsola, Freiherr von ...

Kleine Nachrichten. Der 25. ein Feiertag. Dem Beispiele Meinings folgend, legt auch das Eisenacher Landgericht ...

Partei-Angelegenheiten. So eine Zeitung gibt's ja gar nicht! Bei der Postagentur in Jungsfer in Westpreußen bestellt ein Parteigenosse ...

Strasfanto der Presse. In en Reichsbote eines Arbeitwilligen hatte sich Genosse Gröblich ...

Rückzahl zum Wahlkampf in Ostpreußen. Die Parteiverwaltung der deutschen Sozialdemokratie in Ostpreußen ...

Arbeiterbewegung. Die nächsten „Staatsbürger“. Die Winkelpresse läßt sich unter der Schwärze: „Ausländische Spitzhuben“ ...

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Polarregionen des Fürsten von ...

Das einseitige ...

Aus aller Welt.

Ein ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

# Zur Arbeit am Wahltage

hat sich jeder Parteigenosse einzustellen, der irgendwie abkommen kann. Insbesondere werden solche Genossen in großer Zahl gebraucht, welche am Wahltage Nachmittags

## Das Schleppen der säumigen Wähler

zu besorgen haben. Damit eine gebräue Verteilung der Kräfte eintreten kann, werden die Genossen aufgefordert, sich am Wahltage zur Schlepparbeit in folgenden Lokalen zu stellen:

### Wahlkreis Breslau-Ost:

- |  |  |
|--|--|
| Distrikt 18. Hartmann, Reherberg 7.                  | Distrikt 15. Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17. |
| " 10. Schwob, Allicherstraße 10.                     | " 16. Hilbig, Lehmgrabenstraße 50.                   |
| " 11. Frits, Kreuzburgerstraße 15.                   | " 17. Sowa, Neuborffstraße 65.                       |
| " 12/13. Scholz' Erben, Kleine Scheitnigerstraße 56. | " 17. Jenner, Lohestraße 77.                         |
| " 14. Langemann, Vorwerkstraße 61.                   |  |

### Wahlkreis Breslau-West:

- |   |  |
|---|--|
| Distrikt 19. Herrmann, Antonienstraße 24. | Distrikt 6. Zahn, Ackerstraßenstraße 10. |
| " 1. Gorny, Sadowastraße 63.              | " 7. Böcktrug, Leuthenstraße 62.         |
| " 2. Kuhnert, Augustastrasse 19.          | " 8. Fiebig, Mehlgasse 50.               |
| " 3. Schwarz, Gräbischenerstraße 73.      | " 9. Kreuziger, Weihenburgerstraße 33.   |
| " 4. König, Leuthenstraße 3.              |  |

Die Genossen melden sich zur Schlepparbeit in demjenigen Lokale, das in ihrem Distrikt liegt; von hier aus erhalten sie die Anweisung in ein bestimmtes Wahllokal.

Parteigenossen! Ihr wisst, was auf dem Spiele steht.

## Freid pünktlich auf dem Posten!

wieder gegen eine Anzahl stichtige böhmische Arbeiter wegen Diebstahls, Betrugs und anderer Verbrechen und Vergehen zehn verschiedene Strafbefehle.

Die Wirtelpresse verschweigt geflissentlich, daß die wackersten deutschen Patrioten es waren, die jene „Ankländischen Spitzbuben“ herbeiholten, um sie als Lohnarbeiter gegen die einheimischen Arbeiter zu verwenden. Das nennt man „Schutz der nationalen Arbeit!“

Zwei Streikbrecher, die noch vor kurzem beim Streik der Metallarbeiter in Pirna die unbezahlbaren Raubkriege spielten, begingen vor einigen Tagen auf dem Wege von Großschütz nach Kleinmütz bei Pirna einen Raubfall. — Staat, Staatsanwalt und Unterschermertum können stolz sein auf ihre „Schlinge!“

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, 22. Januar.

#### Geschichtskalender.

22. Januar.

- 1561 Bacon von Verulam, der große Physiker, in London \*.
- 1729 Pestung zu Kamenz.
- 1905 Straßkämpfe in Petersburg.
- 1906 Die Breslauer Versammlung zum Gedächtnis der russischen Revolution vom Volkspräsidenten aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verboten.
- 1906 Wilhelm II. lobt die Polizei.

#### Auf zur Wahlarbeit!

Parteigenossen, die gewillt sind, am Freitag, den 25. Januar von 8 bis 12 Uhr an Wahlarbeit zu leisten und nicht bereits von den Distriktsführern engagiert sind, wollen sich sofort im Wahlbureau, Nikolaistraße 27, melden.

#### Die Wahlhelfer.

welche sich bereits bei den Distriktsführern für den ganzen oder halben Wahltag melden wollen genau beachten, daß sie eine besondere Einladung für den 25. Januar nicht mehr erhalten. Die Wahlhelfer für den ganzen Tag haben Vormittags 8 Uhr, diejenigen für den halben Tag Nachmittags 2 Uhr pünktlich in den Wahlbureaus der einzelnen Distrikte, welchen sie zugeteilt sind, anzutreten. Soweit die Wahlhelfer von den Distriktsführern zu einer bestimmten Zeit vor der Wahl eingeladen sind, werden sie ersucht, sich pünktlich einzufinden.

#### Anweisung für die Wahllokal-Kontrollen und Listenführer.

1. Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und endet um 7 Uhr Nachmittags, nach dieser Zeit darf kein Wähler mehr seine Stimme abgeben.
2. Nach § 13 des Wahlgesetzes dürfen während der Wahlhandlung im Wahllokal Stimmzettel nicht ausgeleert oder verteilt werden.
3. Jeder Wähler erhält im Wahllokal einen gestempelten Umschlag ausgedruckt.
4. Er muß eine Vorrichtung vorhanden sein, wo der Wähler zu beobachten seinen Stimmzettel in das Kasten stecken kann.
5. Jeder Wähler ist verpflichtet, den vorhandenen Stimmraum zu benutzen.
6. Der Wahlvorsteher hat von jedem Wähler das Recht in Empfang zu nehmen und anzunehmen in ein geschlossenes Gefäß, das oben mit einem Stal versehen ist, zu geben. Das Gefäß muß so groß sein, daß die einzelnen Stimmzettel nicht direkt auf einander zu liegen kommen und eine Kontrolle möglich ist. Zuppen-Terminen sind unzulässig. Das Gefäß darf erst nach Schluß der Wahlhandlung geöffnet werden.
7. Während der Wahlhandlung dürfen nie weniger als drei Mitglieder des Wahlvorstandes anwesend sein.
8. Die Wahlhandlung ist öffentlich. Jeder darf sehen, der das wahlfähige Alter erreicht hat, darf der Wahlhandlung beimwohnen auch wenn er nicht in dem betreffenden Wahlkreis oder Wahlbezirk wohnt.

Trotz dieser Bestimmungen kommt es vor, daß Wahlvorsteher versuchen, die ihnen obliegende Wahlbeaufsichtigung zu verweigern. Der „Rechtsanwaiser“ veröffentlichte darüber folgende Bekanntmachung:

Nachdem der Reichstag bei einer Wahlprüfung für erwiesen erachtet hat, daß in mehreren Fällen während der Wahlhandlung für den Reichstag Wahlvorsteher der sogenannten Arbeiterparte, welche sich im Wahllokal einmischen hatten, eine in dem Wahlgesetz nicht erwähnte Handlung ausgeübt worden ist, nämlich die Wahlhandlung zu unterbrechen, die einzelnen Stimmzettel über die Wahlhandlung hinwegzunehmen und die Wahlhandlung zu unterbrechen, so ist es notwendig, daß die Wahlhandlung am 31. Mai 1907 nicht zu unterbrechen wird. Die Wahlhandlung ist öffentlich und jeder darf sehen, der das wahlfähige Alter erreicht hat, darf der Wahlhandlung beimwohnen auch wenn er nicht in dem betreffenden Wahlkreis oder Wahlbezirk wohnt.

Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen gestattet, ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören.

Auf die genaue Innehaltung dieser Bestimmungen werden die Kontrollen und Vorkontrollen peinlich zu achten haben. Gegen jeden Verstoß werden sie sofort beim Wahlvorsteher in der gebräuchlichsten Form, sachlich und ruhig, aber entschieden Protest zu erheben und eventuell Aufnahme in das Wahlprotokoll zu verlangen haben.

#### Achtung! Gewerkschaftsvorstände! Achtung!

Die Wahlen zum Gewerbegericht finden am 14. März dieses Jahres statt. Zu wählen sind 51 Beisitzer und 17 Stellvertreter. An die Gewerkschaftsvorstände und Vertretungen ergeht der Ruf, recht bald Vorschläge zu machen, um die Kandidatenliste, die bis zum 10. Februar dieses Jahres eingereicht sein muß, fertigstellen zu können. Des weiteren bitten wir, Namen, Wohnung und Stand recht deutlich anzugeben, damit Irrtümer nicht vorkommen.

Zum Beisitzer (und Ersatzmann) soll nur berufen werden, wer das 30. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht empfangen hat oder die empfangene erlattet hat und seit mindestens zwei Jahren im Stadtbezirk Breslau wohnt oder beschäftigt ist. Ausländer oder Personen, welche bei einem Innungsmeister in Arbeit stehen, für welche ein Innungsschiedsgericht errichtet ist, sind nicht wählbar.

Es wird sich empfehlen, soweit möglich, die Kollegen wieder in Vorschlag zu bringen, die schon amtiert haben, da sie sich durch ihre Tätigkeit Erfahrungen gesammelt haben, die zu verwerten sind. Wir bitten, sofort Stellung dazu zu nehmen und unter deutlichen Angaben die Vorschläge an das Arbeitersekretariat, Nikolaistraße Nr. 18/19, abzuliefern. Die Zeit ist kurz! Veräume keine Verwaltung, neben der Reichstagswahl auch dieses sofort zu besorgen.

#### Der Kartellvorstand.

\* Um den nichtsozialdemokratischen Wählern Gelegenheit zu geben, ihn kennen zu lernen, wird unser Kandidat für den Westkreis, Genosse Eward Bernstein, morgen Mittwoch Abend im Saale der „Scala“ auf der Nikolaistraße sprechen. Zu dieser Versammlung sind also in erster Reihe Wähler aus den bürgerlichen Bevölkerungsschichten eingeladen. Selbstverständlich ist ihnen wie auch den Kandidaten der Kompromißparteien Gelegenheit zu völlig freier Aussprache geboten.

\* In der amtlichen Wahlbezirkseinteilung, die unseren Eltern dieser Tage mit der „Volkswacht“ zugeht, ist, befinden sich verschiedene Irrtümer. Auf Seite 20, erste Spalte sind Oderstraße 1 bis 16 nicht als Ost 50, sondern als West 8, ferner Oderstraße 17 bis 20 nicht als Ost 8, sondern als West 7 verzeichnet, ebenso Oelsnerstraße 1 bis 9 nicht als West 8, sondern als Ost 10 und Oelsnerstraße 11 bis 23 nicht als West 7, sondern als Ost 11. Auch bei Olsauer Chaussee 1 bis 105 muß es Ost 11 statt Ost 14 heißen.

\* Mit Hochdruck arbeitet das Zentrum im Wahlkreis Breslau (Land-)Neumarkt. Fast täglich finden an verschiedenen Orten zur gleichen Zeit von dieser Partei einberufene Wählerversammlungen statt, in denen vorwiegend die Herren Geistlichen ihren getreuen Schäfchen die kirchlich approbierte und allein leitende und deshalb allein zulässige Politik vorlesen. So traten in einer in Wahlbezirk abgehaltenen Versammlung außer dem Kandidaten Grafen Wendel von Donnersmarck nicht weniger als vier Parrer in der Diskussion auf. Die sozialdemokratischen Gegner zum Worte zu verhalten, ist man zu feige. Die Herren Zentrumler müssen wohl von der Verheerung ihrer Ideen nicht allzu sehr überzeugt sein, daß sie sich jeder sozialdemokratischen Kritik so unerschrocken entgegenstellen. Und soll es schließlich recht sein. Denn diese Politik wird für unsere Genossen im Landkreis erst recht ein Verstoß sein, den vielen Tausenden von Arbeitern in diesem Wahlkreis klar zu machen, das wäre Interessen nicht bei den Sozialdemokraten, noch bei den Zentrumler-Geistlichen, sondern allein bei dem aus der Arbeiterpartei selbst hervorgegangenen Sozialdemokraten Oskar Schütz gewahrt sind.

\* Wahlhelfer für den Wahlkreis Breslau (Land) mögen sich im Mittelschlesischen Parteisekretariat beim Genossen Scholich, Neue Graupenstraße 5, II, melden. In Betracht kommen natürlich nur politisch organisierte Parteigenossen. Die Distriktsführer im Landkreis werden ersucht, ihre Wahlhelfer dem Genossen Scholich sofort bekannt zu geben.

\* Eine Zentrumsversammlung tagte am Sonntag im Stiefelstein Saal in Kolnisch-Peterstr. In der Graf Siedel von Donnersmarck sich als Kandidat der Zentrumsparterie für den Wahlkreis Breslau (Land-)Neumarkt vorstellte, und mit Hilfe von fünf katholischen Priestern sein Programm „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ entfaltete. Er rühmte das Zentrum, weil es der Regierung bisher alle Mittel für Heer, Flotte und Kolonien bewilligt habe, und jetzt nur 9 Millionen Mark freisetzen wolle, weil diese 9 Millionen wirtschaftlich nicht gut angelegt gewesen wären. Das Zentrum sei immer hartnäckig und er selbst sei ein echter Zentrumsmann, vom Scheitel bis zur Sohle. Nachdem unser Herr Graf noch einige Grüße zum besten gegeben hatte, war er der Meinung, alle Herzen der Versammelten für das Zentrum gewonnen zu haben. Dann wurde auf Verlangen an die Versammlung die Frage gestellt ob jemand gegen die vorzulesende Rede des Herrn Grafen, der sich soweit erniedrigt habe, daß er zum armen Volke herabgelitten sei, etwas einzumenden habe. Dabei mußte man die Wahrnehmung machen, daß die ganze Versammlung mit dem Programm des Herrn Grafen nicht einverstanden war; denn als unser Genosse Scholich das Groß-Schrotgarn das Wort ergriß und treffend nachwies, daß das Zentrum die Verantwortung an den armen Reichsständen durch seinen Bewilligungsseller für Heer, Flotte und Kolonien zu tragen habe, wollte der Herr Graf, der dem Redner zu teil wurde, gar nicht enden. Genosse Scholich wies Johann die unehrliche Behauptung des Herrn Grafen zurück, daß auch der kleinste Landwirt gewahrt ist, daß der Junker gegenständig wirkt. Die anwesenden adeligen Herren führten zwar bis 28 Versuche, aber den Arbeitern zahlte man den wirtlich verdienten Lohn nicht. Den Landarbeitern sei es auch dann nicht möglich, menschlich zu leben, wenn die Frauen von früh bis Abends spät schwer mitarbeiten. Die Kindererziehung, von der der Herr Graf ebenfalls gesprochen, müsse unter solchen Umständen schwer leiden. Nun wollten die Herren von ihrem Programm für Wahrheit, Freiheit und Recht nichts mehr wissen, und man zog es vor, den Redner davonzulassen. Als man trotz lauten Protestes Genossen Scholich nicht mehr weiterreden ließ, gab es keine Rettung mehr. Die Versammelten, mindestens drei Viertel Sozialdemokraten, zogen unter lauten Ruf, nur den Herrn Oskar Schütz zu wählen, aus dem Saale. Scholich und Schütz blieben zurück in seiner ausen Aufregung sogar am Schluß das übliche Hoch auszubringen. Der Sozialdemokraten aber können mit dieser Versammlung recht zufrieden sein.

\* Keine Erbhöhere der Fabrikate. Die Profiteurebesitzer 1. und 2. Klasse waren herbeigekommen, die Fabrikate einer Revolution zu unterwerfen, das heißt sie zu erhöhen und zwar in der Weise, daß für die bisher geltenden Fahrpreise höhere Strecken gefahren werden sollten. Es haben lange Verhandlungen darüber geschwiegt, ehe die Herren vom Fahrpreis etwas wurden. Endlich waren sie so weit, die Genehmigung von der Reichsbehörde und dem Minister zu erlangen. Soweit es sich um die Erbhöhere der Taxe für Taximeter handelte, wurde die Erlaubnis im neuen Fahrpreis erreicht für die Droschken 2. Klasse machte die Taxe für andere Verkehrsmittel. Es ist nun soweit kam, daß die Erbhöhere bei den Taximetern aufgehoben werden sollte, wurden die Herren Taximeterbesitzer anderen Eintrags, sie machten gar nicht daran, irgend etwas an den alten Verhältnissen zu ändern. Darüber waren die Großbetriebe sehr unzufrieden, nicht nur, daß aus der Sache nichts wurde, hatten sie sich außerdem bei der Reichsbehörde blamiert. Selbstverständlich konnten die Profiteure anderer Klasse auch keine Veränderung in den Fahrpreisen vornehmen, und so haben die Droschken aus einem toten Punkt. Nachher hat eine Kommission aus dem Profiteurebesitzer und der Arbeiterpartei eine Konferenz beim Reichsanwalt Krosch gehalten, da wurde derselbe abgelehnt, daß liebe von ihrem Stand abgesehen, da doch eine Erbhöhere nicht zu erlangen ist. Das wollte nur ein Teil der Herren, der andere Teil dagegen bestand auf ihrem Stand. Nun sollen sie nochmals eine bessere Umfrage halten, was für und wer gegen die Erbhöhere der Taxe ist. Die Großbetriebe wollen durchaus, daß die Profiteure nach der Taxe haben sollen, was sie natürlich auch verlangt ist. Weil aber kann die so genannten Industrie ausbleiben, die über den Wähler zu gut ist, und hier trotzdem einen höheren Lohn nicht erhalten, also in den Stand kommen, haben sie in einer am Mittwoch abgehaltenen allgemeinen Arbeiterversammlung beschlossen, nach der ersten Taxe nicht zu fahren und davon der folgenden Woche Mitteilung zu machen.

\* Änderung der Ferienordnung. Nach Erlaß der neuen Ferienordnung für Volksschulen werden die zwölf-tägigen Osterferien im Preussischen Reichsgebiet von Anfang des Februar bis Mitte März nach Ostern gelegt. Derselbe wird darüber ersucht, entsprechende Verfügungen in der Ordnung der Volksschulen zu treffen. Die Volksschulen für dieses Jahr — und vorher — sind bis zum Ende des Monats März zu schließen. Die Volksschulen für dieses Jahr sind bis zum Ende des Monats März zu schließen. Die Volksschulen für dieses Jahr sind bis zum Ende des Monats März zu schließen.

